

Prof. Dr. Joachim Marcinek (1.10.1931 – 22. 1.2019). - Eine persönliche Betrachtung in nicht immer leichter Zeit.

Wir beide haben uns während des Studiums an der Humboldt-Universität in Ostberlin kennen gelernt. Er hatte in Potsdam bei Berlin bei meinem späteren Kollegen, Prof. Dr. Schöller, Erdkundeunterricht genossen, 1951 das Abitur bestanden und war im selben Jahr für das Studium als Diplom-Geograph an der Humboldt-Universität zugelassen worden. Ich selbst hatte schon sechs Semester hinter mir. Auf den häufig angebotenen Exkursionen in die nähere Umgebung von Berlin kam es zu ersten Kontakten, und ich merkte, wie sehr er an seiner schlesischen Heimat hing; es war Schwirz im Kreis Namslau. Da auch meine Mutter aus der kleinen Kreisstadt Neustadt O/S stammte, fanden wir schnell auch außergeographischen Gesprächsstoff.

1955 bestand er sein Examen als Diplom-Geograph und erhielt eine Assistentenstelle in Leipzig, kehrte aber 1957 als Assistent an das Institut für Physische Geographie nach Berlin (Ost) zurück, das von Prof. Dr. Fritz Haefke geleitet wurde und wo Dozent Dr. Herbert Lembke tätig war. Das verband uns beide, denn beide Herren waren unsere gemeinsamen Ausbilder. Nun galt es für Jochen nur noch, ein Promotionsthema zu finden. Da ich den Rückzug der letzten Nordischen Vereisung von der Pommerschen Eisrandlage bei Eberswalde beschrieben und damit 1956 promoviert hatte, wollte Jochen den Rückzug bei Potsdam untersuchen und mit den Ergebnissen promovieren, was auch erfolgte.

Aber bald überschlugen sich die Ereignisse. Eines Tages, als ich ungefähr 1957 versonnen aus meinem Dienstzimmer im 4. Stock des Geographischen Instituts in der Universitätsstr. 3b auf die vier Gleise der Bahn blickte, bemerkte ich, dass in die beiden Gleise der S-Bahn Weichen eingebaut wurden, um von Osten in den Bahnhof Friedrichstrasse einzufahren. Dort mussten alle aussteigen. Wenn die S-Bahn vom gleichen Gleis zurückfuhr, konnte sie dank der Weichen sofort auf das Gegengleis geleitet werden. Das bedeutete, dass Westberlin abgeschnitten werden würde. Da noch keine Umwegungsgleise um Berlin bestanden, stellte ich sofort einen Antrag auf Zuzug nach Ostberlin, der aber strikt abgelehnt wurde. Also überlegten meine Braut, die Diplom-Geographin Annamaria Beutler, eine Kommilitonin Jochens, und ich zu heiraten, die DDR zu verlassen und unser Glück in Westdeutschland zu versuchen, ohne dass wir irgendwelche Kontakte zum Westen besaßen. So etwas trauten wir uns gar nicht. Nur meine Mutter und ein guter Studienfreund sowie von Seiten meiner Frau die spätere Bibliothekarin des Geographischen Instituts Gerlinde Lehmann wussten von unserem geplanten „Abhauen“. Meine Mutter sollte erst in den Westen kommen, wenn wir eine Bleibe gefunden hatten. Aber Jochen wusste von nichts. Unsere Freundschaft war bekannt; wir waren beide erst vor wenigen Tagen von einer Großen Exkursion (13.5.1959 – 22.5.1959) mit etwa 30 Studierenden nach Thüringen zurück gekommen und ihn würde man wegen unseres Weggangs aus der DDR sofort befragen, ja direkt bezichtigen, etwas gewusst zu haben und er hätte seine Stelle verloren und wäre womöglich im Gefängnis gelandet. Aber so konnte er sogar beschwören, nichts gewusst oder auch nur geahnt zu haben. Im Gegenteil: Er fiel aus allen Wolken, als er hörte, dass wir weg waren. Als wir uns nach einigen Tagen in Westberlin trafen, war Jochen nicht etwa beleidigt, sondern sagte uns zu, die Sachen, die wir inzwischen zu meinen Verwandten nach Westberlin gebracht hatten, uns an die neue Adresse zu senden.

Wir hatten den Termin für die Große Exkursion extra auf den der Durchführung des (West)Deutschen Geographentages in Berlin (West) gelegt, nachdem Prof. Dr. Sanke, der Direktor im Institut für Wirtschaftsgeographie an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät uns verboten hatte, diesen Geographentag im westlichen Teil Berlins zu besuchen.

Wir haben am 27. Mai 1959 die DDR verlassen und uns im Aufnahmelager Berlin-Marienfelde gemeldet, wurden nach Frankfurt am Main ausgeflogen und wurden dem Aufnahmelager Malschbach bei Baden-Baden zugewiesen. Durch die Vermittlung von Prof. Dr. Troll erhielt ich nach ungefähr vier Monaten wieder eine Assistentenstelle in Saarbrücken bei Prof. Dr. Rathjens, und nach etwa vier Wochen hatten wir eine Zweizimmerneubauwohnung, an die uns Jochen etwa 10 Koffer und Pakete noch vor Weihnachten zuschickte. Er hatte diese alle verschnürt, adressiert, zur Post geschleppt, frankiert und abgeschickt, und alle kamen unbeschädigt an. Natürlich waren wir überglücklich, denn das war wahrlich eine Heldentat, die wir ihm nie vergessen würden und die unsere Freundschaft vertiefte.

Natürlich haben wir, so lange die DDR bestand, über diese Paketaktion nicht ein einziges Wort verloren, denn Jochen hätte sofort seine Stelle an der Universität verloren, wenn herausgekommen wäre, dass er dem „Klassenfeind“ geholfen hatte. Ihm drohte sogar eine Gefängnisstrafe. Aber auch mein Chef, der ehemalige Sozialdemokrat Prof. Dr. Haefke, der schon immer in Westberlin wohnte und bei dem ich mich nach drei Tagen vorstellte und ihm meinen Weggang aus der DDR mitteilte, hatte mir sofort eine handschriftliche Empfehlung geschrieben, von der ich allerdings nie Gebrauch gemacht habe, denn ich hatte viel zu viel Angst, dass dieses Schreiben bekannt wurde und er die Folgen tragen müsste.

Als im Mai 1961 Jochen den Geographentag in Köln -seine damalige Frau musste in der DDR bleiben – besuchte, sahen wir uns wieder, und anschließend verbrachten wir einige gemeinsame Tage im schönen Saarland. Aber schon wenige Monate später kam die Mauer in Berlin (13. August 1961), und jeder persönliche Kontakt war für die nächsten zehn Jahre unterbrochen, bis ehemalige DDR-Flüchtlinge gefahrlos durch und in die DDR fahren konnten. Meine Frau, unsere Tochter Silja und ich konnten nun, allerdings gegen Eintrittsgeld wie im Zoo, für einen Tag nach Ostberlin. Davon machten wir oft Gebrauch und trafen uns am Wochenende auf dem Grundstück von Jochen oder in der Wohnung bei unserem gemeinsamen Freund, dem späteren Klimageographen Prof. Dr. Hendl und dessen Frau, die auch mit uns studiert hatte.

Wir haben uns auch später noch auf internationalen Kongressen wiedergesehen, mussten uns allerdings sehr vorsehen, wenn linientreue Genossen auch an diesen Kongressen teilnahmen, die aufpassten, dass kein westdeutsches Gedankengut die Teilnehmer aus der DDR beeinflusste.

Kurz vor dem Zusammenbruch der DDR erhielt Jochen endlich einmal die Gelegenheit zur Teilnahme an der Tagung der Deutschen Quartärgesellschaft in Kiel, wo wir uns ungestört unterhalten konnten. Anschließend fuhren wir noch drei Tage an die Mosel, denn er wollte wieder zu Hause sein, ehe sein Passersatz ablief.

Endlich fiel 1990 die Mauer, und wir konnten wieder wie normale Menschen miteinander verkehren. Inzwischen war Jochen längst mit der Geographin Prof. Dr. Hella Kinzel verheiratet, mit der ich 1948 das Studium in Berlin begonnen habe.

Er wird mir sehr fehlen !

Herbert Liedtke, Bochum